

Gespräch heisst nicht nur Sprechen

Autor(en): **Brühlmann, T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **79 (1985)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925114>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erscheint zweimal monatlich.

Redaktionsadresse:

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Postfach, 4125 Riehen 1

Redaktionsleitung:

Heinrich Beglinger, Eisenbahnweg 87, 4125 Riehen

Redaktoren:

Elisabeth Hänggi, Schützenrainweg 50, 4125 Riehen
Walter Gnos, Widumstrasse 7, 8603 Schwerzenbach
Trudi Brühlmann, Schaalweg 12,
3053 Münchenbuchsee

Adressänderungen, Abonnemente:

Postfach 52, 3110 Münsingen

GEHÖRLOSEN- ZEITUNG



für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und
des Schweizerischen Gehörlosensportverbandes (SGSV)

Nr. 11
1. Juni 1985
79. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen (SVG)

Gespräch heisst nicht nur Sprechen

An der Tagung des Schweizerischen Vereins der Hörgeschädigtenpädagoginnen (SVHP) am 8./9. März 1985 in Basel hat Herr Peter Mattmüller, Vorsteher von Wabern, ein sehr bedenkenswertes Referat gehalten. Das Thema der Tagung hiess: «Elterngespräch – Elternberatung – Elternarbeit». Doch was Herr Mattmüller ausführte, geht mit kleinen Änderungen nicht nur Eltern oder Lehrer an. Es geht uns alle, uns als Menschen, an. Mit der freundlichen Genehmigung des Referenten sollen hier seine Gedanken einem grösseren Kreis zugänglich gemacht werden. Sie sollen «dazu beitragen, uns etwas offener, etwas freier, vielleicht auch etwas angstfreier werden zu lassen, und sie möchten uns Mut machen, uns gegenseitig in Bewegung zu setzen und aufeinander zuzugehen».

Nicht für, sondern mit dem andern sprechen

Damit ein richtiges Gespräch möglich ist, ist es wichtig, dass wir nicht für den Gesprächspartner sprechen. Wir sollen

mit dem Gesprächspartner sprechen – und ihn mit uns sprechen lassen. Es soll ein Gespräch sein unter Gleichberechtigten, ein zwischenmenschliches Gespräch. Das ist oft nicht leicht, denn oft haben wir und unsere Gesprächspartner gegensätzliche Meinungen oder Wünsche oder Hoffnungen. Hemmungen, Unsicherheiten, Angst versperren uns den Zugang zu einem offenen, freien Gespräch.

Das Schlüsselwort

Im Märchen kommen verschlossene Türen vor, die mit einem Zauberwort geöffnet werden können. Wie heisst jetzt das Zauberwort, das Schlüsselwort zu einem offenen, freien Gespräch? Wie können wir im Gespräch unsern Gesprächspartner als Menschen erreichen? Das Schlüsselwort heisst Liebe und Anteilnahme. Das Thema unseres Gesprächs liegt uns und unserem Gesprächspartner am Herzen. Beide Seiten geben sich Mühe, eine Aufgabe zu lösen und Schwierigkeiten zu überwinden.

Eine ostjüdische Legende

Ein Bauer sass mit einem andern Bauern in einer Wirtschaft und trank. Lange schwieg er. Aber dann sprach er zu seinem Nachbarn: «Sag, liebst du mich, oder liebst du mich nicht?» Der andere Bauer sagte: «Ich liebe dich sehr.» Da sagte der erste Bauer: «Du sagst, ich liebe dich. Und doch weisst du nicht, was mir fehlt. Wenn du mich wirklich lieben würdest, würdest du wissen, was mir fehlt.» Der andere Bauer sagte nichts. Beide schwiegen wieder.

Wir aber verstehen: Das ist die Liebe zu den Menschen, ihr Bedürfnis zu spüren und ihr Leid zu tragen.

Wie können die Voraussetzungen für das Gespräch verbessert werden?

Ganz wichtig ist: *Wir dürfen nicht ein bestimmtes Ziel erreichen wollen.* Das ist schwierig, denn wir haben eine klare Vorstellung, und wir möchten so gern unsern Gesprächspartner von unserer Meinung überzeugen oder ihn sogar überreden. Wir sollen aber versuchen, nicht den anderen an unser Ziel zu ziehen. Wir sollen *miteinander auf den Weg gehen*. Wir sind miteinander unterwegs. Wir gehen miteinander auf ein Ziel zu, das wir beide am Anfang des Gesprächs noch nicht kennen. Das bedeutet auch: Kein Gespräch kann verlaufen wie ein anderes. Das gute Gespräch ist wie ein ernstes Spiel: Da liegen viele Bauklötze auf dem Tisch. Wir bauen zusammen aus diesen Klötzen ein Haus. Der eine legt den ersten Stein, der andere legt den zweiten, und langsam entsteht ein ganz einmaliges Haus. Wir bauen miteinander, wir sind miteinander unterwegs.

Wichtig ist, dass wir zuhören können

«Kommunikation» wird im Lexikon erklärt als «Verstehendes Miteinander von Mensch zu Mensch». Kommunikation kann also nicht gegen den Menschen gerichtet sein. Kommunikation ist auch kein Einbahnverkehr.

Oft meinen wir, Kommunikation sei Sprechen. Das Zuhören und Aufnehmen des Gesagten ist aber ebenso wichtig. *Zuhören*



Beispiel für ein offenes Gespräch: nicht nur sprechen, sondern auch zuhören. Hier zwischen zwei Gehörlosen anlässlich der SVG-Delegiertenversammlung vor einem Jahr.

ren und Aufnehmen ist der schwierigere Teil der Kommunikation. Ohne diesen Teil ist Kommunikation aber nicht möglich. Immer wieder wird gefordert, dass das Gespräch offen sein soll. Nicht nur der Sprecher soll offen sein. Es ist wichtig, dass auch der Zuhörer offen sein soll für seinen Gesprächspartner. Der gute, anteilnehmende Zuhörer hilft dem Partner, offen zu sprechen. Beobachten Sie sich im nächsten Gespräch, ob Sie gut

zuhören können oder ob Sie nur gut reden können. Beobachten Sie, wieviel Sie sprechen und wieviel Sie zuhören. Wenn unser Gesprächspartner spricht, haben wir nicht «Pause», sondern wir sollen uns für seine Gedanken öffnen. Zum Gespräch wünschen wir uns gegenseitig alles Gute und für beide Seiten einen immer genügenden Vorrat an Geduld, Einfühlungsvermögen, Tragfähigkeit und Liebe. T. Brühlmann

Hörgeschädigtenpädagogen und Eltern tagten gemeinsam

Am 8. und 9. März 1985 fand im Hotel «Europe» in Basel eine Tagung der schweizerischen Hörgeschädigtenpädagoginnen (SVHP) mit Eltern hörgeschädigter Kinder statt. Das Thema der Tagung lautete: Elterngespräch – Elternberatung – Elternarbeit. Als Referenten wirkten mit: Dr. Urs Isenegger, Pestalozzianum, Zürich; Peter Mattmüller, Direktor der Gehörlosenschule Wabern; Frau Joy Matter als Vertreterin der Eltern, Wabern.

80 Hörgeschädigtenpädagoginnen und Eltern aus der ganzen Schweiz hörten während zweier Tage den Referaten über das Spannungsfeld Eltern-Schule zu. In stufenbezogenen Gruppen wurden die Inhalte der Referate und eigene Erfahrungen diskutiert und vertieft.

Dr. Isenegger erläuterte den Problemkreis in bezug auf das normalhörende Kind. Direktor Mattmüller zeigte die besondere Situation der Eltern hörgeschädigter Kinder zu ihrer Umwelt auf. Frau Matter, die Mutter eines gehörlosen Kindes, schilderte aus ihrer Sicht das ausserordentlich komplexe Verhältnis Elternhaus-Schule.

Eltern, die plötzlich mit der Gehörlosigkeit ihres kleinen Kindes konfrontiert werden, fallen in jeder Beziehung wie in ein grosses, schwarzes Loch. In dieser Situation ist richtige Hilfe sehr angezeigt. Es geht nicht um Mitleid, sondern um wirklich gezielte Hilfe. Die Hörgeschädigtenpädagoginnen sind zwar auf diese Aufgabe vorbereitet. Sie müssen aber immer wieder neu das Gespräch mit den Eltern suchen, um sie aus der Isolation herauszuführen. Es geht nicht um eine Belehrung der Eltern, sondern die Eltern müssen im gemeinsamen Gespräch aus ihrer grossen Not herausgeführt werden.

Die Eltern sind zunächst die Empfangenden und die Lehrer die Gebenden. Das Fragen der Eltern kann eine wichtige Voraussetzung für ein echtes Gespräch werden. Das Urteil des Lehrers hat bei den Eltern ein schweres Gewicht und sollte daher äusserst behutsam angewandt werden. Das Spannungsverhältnis – hier Erwartungen der Eltern, dort die Möglichkeiten der Lehrer – ist am Anfang nur schwer zu überbrücken. Es braucht von beiden Seiten zum Wohle des gehörlosen Kindes Geduld, Einfühlungsvermögen, Tragfähigkeit und Liebe.

Die Teilnehmer der Tagung haben diese mit wertvollen Erkenntnissen und Hinweisen zum gegenseitigen Verstehen verlassen. Der angefangene Dialog Eltern-Lehrer muss unbedingt weitergeführt werden, damit das hörgeschädigte Kind optimal gefördert und später in die hörende Umwelt integriert werden kann.

Die Tagung war von der Gehörlosenschule Riehen mit viel Umsicht und Einsatz organisiert worden. Für den SVHP: E. Bastian

Hilfe für den hörbehinderten Patienten



Das Schwerhörigensignet am Krankenbett macht auf die Hörbehinderung des Patienten aufmerksam.

Noch schwieriger als im Alltag stellt sich das Kommunikationsproblem für den hörbehinderten Patienten oder Pensionär in Spitälern oder Heimen. Als Selbsthilfeorganisation möchte der Bund Schweizerischer Schwerhörigen-Vereine (BSSV) dazu beitragen, die Kontaktmöglichkeiten zwischen dem pflegebedürftigen Hörbehinderten und dem Arzt und dem Pflegepersonal zu verbessern.

Das stilisierte Ohr soll deshalb als internationales Erkennungssignet am Krankenbett und auf dem Patientenblatt angebracht werden, auf die Behinderung

hinweisen und den Gesprächspartner zur Rücksichtnahme und deutlichen Aussprache anhalten. Das auffällige Kennzeichen trägt zusammen mit dem eigens geschaffenen Merkblatt zudem nicht nur zur verbesserten Kommunikation im Kranken- und Pflegedienst bei, sondern hilft auch Missverständnisse zu vermeiden.

Text und Bild: Sepp Mäder, Zofingen

Redaktionsschluss

für GZ, Nummer 13/14 (1. Juli):
Montag, 10. Juni 1985

Alle Einsendungen inkl. Anzeigen sind zu richten an die Redaktion Schweizerische Gehörlosen-Zeitung Postfach, 4125 Riehen 1.

Erleichterung für Hör- und Sehbehinderte im Hotel

Das Fünfsterne-Nobelpalast «Hilton» in Basel feiert heuer sein zehnjähriges Bestehen. Zu diesem Anlass tritt die technische Leitung des Hotels mit diversen Impulsprogrammen an die Öffentlichkeit. Das erste Programm wurde für Gehörlose und Hörbehinderte, Blinde und Sehbehinderte erstellt. In Zusammenarbeit mit den zuständigen Organisationen wie dem «Bund Schweizerischer Schwerhörigenvereine» (BSSV), dem «Schweizerischen Verband für das Gehörlosenwesen» (SVG) und dem «Blindenheim Basel» wurde das Programm ausgearbeitet. Der Sinn und Zweck ist, dem behinderten Gast den Aufenthalt im Hotel zu vereinfachen und dafür zu sorgen, dass er sich wohl und sicher fühlt und am gesellschaftlichen Leben teilhaben kann. Das Programm ist zugleich ein

Bestandteil der hotelinternen Organisation «Allgemeine Betriebssicherheit», die zum Beispiel zuständig ist bei Feueralarm, Evakuierung und dergleichen.

Dienstleistungen für Hör- und Sehbehinderte

Das Hotel Basel Hilton hat sich diesbezüglich mit folgenden technischen Hilfsmitteln ausgestattet:

1. Telefon mit Lichtsignal «Visotel» und Telefonhörer mit regulierbarem Verstärker.
2. Wecker mit Lichtblitz und/oder Kissenvibrator.
3. Individuelle Mehrzweck-Blitzleuchte für die Rufanlage.
4. Schreibtelefon, das nach Bedarf zur Verfügung gestellt wird.